

Agnieszka Pasięka

Living Right: Far-Right Youth Activists in Contemporary Europe. Princeton/
Oxford: Princeton University Press 2024, 304 S. ISBN 978-0-6912-5842-3.

„Living Right“ ist eine ethnografische Studie über rechtsextreme Jugendaktivist:innen in Polen und Italien, die auf mehrjähriger teilnehmender Beobachtung basiert. Sie bietet einen ethnografisch reichen Einblick in die Weltanschauung von Menschen, die in Europa ein faschistisches Repertoire aus Ideen, Symbolen und Praktiken übernehmen.

Die Autorin Agnieszka Pasioka greift in die Debatten der Politikwissenschaften über Begriffsdefinitionen ein, die danach streben zu bestimmen, ob eine Politik, eine Bewegung oder eine Partei tatsächlich faschistisch ist, und fragt stattdessen, warum der Faschismus weiterhin ein attraktives Repertoire kultureller und politischer Symbole für bestimmte Aktivist:innen darstellt.

Damit tut sie etwas Wichtiges. Pasioka verschiebt die Diskussion weg von der Frage ‚Was ist falsch mit ihnen?‘ hin zu der Frage ‚Was ist falsch mit uns allen?‘ Oder vielleicht eher: ‚Was ist falsch an dieser historischen Konjunktur, die dieses schreckliche politische und moralische Projekt für manche Menschen, sowohl junge als auch alte, möglich und attraktiv gemacht hat?‘ Dies ist eine wichtige analytische Verschiebung, die sich als produktiv erweist.

Diese Perspektivverschiebung erlaubt es Pasioka zu untersuchen, wie das moralische Projekt rechtsextremer Jugendaktivist:innen mit dem Liberalismus verbunden ist, wie es auf die Welt reagiert, in der es existiert, und wie es zugleich Teil dieser Welt ist, die es zu verändern versucht. Pasioka schreibt, dass die jungen rechtsextremen Aktivist:innen die Welt – wie sie selbst sagen – „wieder verzaubern“ wollen. Ihr rechtsextremer, faschistischer Aktivismus ist somit ein präfiguratives Projekt, das darauf abzielt, eine andere Welt hervorzubringen – eine Welt, die antimodern wäre: verzaubert (*enchanted*), antikapitalistisch, antimarxistisch und eine Welt, in der sie einen gesicherten Platz innerhalb einer ethno-nationalen Gemeinschaft hätten.

Eine der Stärken des Buches liegt darin, dass es die interpretative Dichotomie zwischen Ökonomie und Kultur in der Faschismusforschung überwindet. Einige Wissenschaftler:innen argumentieren, dass die rechtsextreme Bewegung das Nachleben des Neoliberalismus darstelle, verursacht durch Enttäuschungen und das Scheitern angesichts ökonomischer Entmündigung. Andere wiederum behaupten, der Faschismus sei primär eine kulturelle Kraft, motiviert durch das verbreitete Ressentiment gegen liberale Freiheiten. In Anlehnung an Ansätze der *Cultural Economy* und der *Cultural Studies* argumentiert Pasioka, dass wir analytische Konzepte entwickeln müssen, die sowohl kulturelle als auch ökonomische Argumente berücksichtigen. Ein hervorragendes Beispiel hierfür ist ihr Konzept des stellvertretenden Ressentiments (*vicarious resentment*), das die Artikulation von Ressentiment im Namen anderer bezeichnet – etwa wenn junge und wohlhabende rechtsextreme Aktivist:innen behaupten, im Namen der ökonomisch marginalisierten Arbeiterschaft wütend zu sein.

Vielleicht ist der grausamste Aspekt des in „Living Right“ beschriebenen moralischen Projekts rechtsextremer Aktivist:innen ihre Bemühung, anderen zuzuhören. Im gesamten Buch finden sich zahlreiche ethnografische Beispiele dafür, wie rechtsextreme Aktivist:innen versuchen, die Perspektiven anderer zu verstehen, Fragen stellen und sich schlicht hinsetzen und zuhören. Pasioka bezeichnet sie als „*querists*“ (Fragesteller) und unterstreicht damit ihre Position als Menschen, die aufrichtiges Interesse an anderen zeigen.

Das Beunruhigende an diesem Bemühen ist jedoch, dass sich rechtsextreme Aktivist:innen nicht mit allen anderen auseinandersetzen wollen: Sie lehnen jegliche Form der Auseinandersetzung mit Jüd:innen, trans-Personen, Feminist:innen und vielen weiteren Gruppen ab.

Sehr wohl treten sie jedoch mit einer heterogenen Gruppe von Menschen in Kontakt, die durch den neoliberalen Kapitalismus verletzt wurden und die durch den ökonomischen Liberalismus in Polen und Italien an den Rand gedrängt worden sind. Wichtig ist dabei, dass diese jungen Faschist:innen selbst relativ gute Lebensbedingungen unter dem neoliberalen Kapitalismus hatten. Sie sagen Pasieka, dass sie es sich leisten könnten, aktivistisch tätig zu sein. Sie selbst sind nicht die „Verlierer“ des neoliberalen Kapitalismus. Dennoch fühlen sie sich berechtigt, im Namen vieler anderer zu sprechen, die durch die neoliberalen Transformationen des italienischen und polnischen Staates geschädigt wurden – in den frühen 1990er Jahren erlebte Polen etwa eines der drastischsten Beispiele der „Schockdoktrin“. Rechtsextreme Aktivist:innen beanspruchen, stellvertretend ressentimentgeladen zu sein – im Namen anderer.

Im Verlauf des Buches wird deutlich, dass der zentrale Gegner der rechtsextremen Aktivist:innen der politische Liberalismus ist. Gleichzeitig verwischen sie die Grenzen zwischen politischem und ökonomischem Liberalismus. Indem sie Gemeinschaftsgefühl schaffen, Fragen stellen, Lebensmittelhilfe in der Nachbarschaft leisten oder schlicht dem Leid (ausgewählter) anderer zuhören, verwischen rechtsextreme Aktivist:innen diese Grenzen weiter und schaffen eine breitere Plattform für ihr moralisches Projekt. Dieses moralische Projekt ist zugleich exkludierend und inklusiv – und gerade deshalb zu gefährlich, um es als irrational oder uninformiert abzutun. Ihm liegt eine beunruhigende Logik zugrunde, die unseren geteilten politischen Moment widerspiegelt.

Pasieka zeigt weiter, dass rechtsextreme Aktivist:innen transnationale Kooperationen aufgebaut haben und dass sie trotz ihres Bekenntnisses zu ethno-nationaler Reinheit zutiefst transnational agieren. Ähnlich wie es Douglas Holmes und Patrick Wielowiejski festgestellt haben, veranschaulicht Pasieka, dass faschistische Projekte unterschiedliche politische Vokabulare synthetisieren. Es handelt sich um Assemblagen, die aus heterogenen Elementen bestehen und die politische Imagination durchstreifen, um die Welt neu zu verzaubern und andere für dieses Projekt zu gewinnen.

„Living Right“ ist eine lesenswerte Ethnografie und ein wichtiger Beitrag zu den KAEE/EKW-Debatten über die Hinwendung zur radikalen Rechten.

Čarna Brković, Mainz

<https://doi.org/10.31244/zekw/2026/01.25>